



A person wearing a yellow jacket and an orange hat is standing in a field of tall, dry grass with patches of snow. The person is positioned in the upper center of the frame, looking towards the camera. The background is a dense forest of trees.

Dirk Waltmann | Matthias Meyer

Schwarzwild im Visier

Ansprechen, Bejagen, Nachsuchen, Versorgen



RICHTIG ANSPRECHEN

Bei allem Schalenwild gehört das Ansprechen nach Alter und Geschlecht vor der Schussabgabe zum jagdlichen Handwerk. Beim Schwarzwild scheint das für manchen Jäger jedoch aus unverständlichen Gründen ein Buch mit sieben Siegeln zu sein.



Die moderne Technik bietet allerlei Möglichkeiten, die Lockplätze regelrecht zu überwachen. Angeboten werden im Fachhandel die unterschiedlichsten Beobachtungskameras, Wilduhren, »Sautelefone« oder Wildwarner zur Anbringung im Hochsitz. Zweifelsohne können solche Hilfsmittel eine Erleichterung sein und unzählige vergebliche Ansitzstunden einsparen.

Schwarzwild ist äußerst lernfähig. Haben Bachen Frischlinge an Kirrungen verloren, wissen sie sehr wohl um die Gefahren, die von diesen Plätzen ausgehen. Aus der Deckung versuchen sie, sich Wind zu holen. Dabei umschlagen sie den Ort und auch die Ansitzeinrichtung. Wird eine KIRRUNG über einen längeren Zeitraum nicht angenommen, »passt« den Sauen dort etwas nicht oder es kam zu einer intensiven Störung. Als kleines Wundermittel kann helfen, wenn das Kirrmaterial einige Meter neben der eigentlichen KIRRUNG ausgebracht wird. Sauen sehen diesen Platz nicht gleich als Gefahrenstelle.

▼ Vom Jagdfachhandel werden Rollfässer angeboten. Diese sollten unbedingt gut befestigt werden.



In der Regel meiden alte Keiler Kirrungen. Dagegen tauchen sie zur Rauschzeit schon einmal auf der Suche nach einer rauschigen Bache oder in Begleitung einer Rotte dort auf. Wenn nach einem harten Winter im zeitigen Frühjahr der Hunger quält, ziehen selbst Keiler zur KIRRUNG.

Sauen gewöhnen sich recht schnell an Gerüche und Geräusche, die der kirrende Jäger hinterlässt. Daher ist es von Vorteil, wenn möglichst dieselbe Person dieser Aufgabe nachkommt. Das Kirrgut schütten wir in das Behältnis oder verteilen es mit einer kleinen Handschaufel. Im Spätherbst und Winter hat sich der Ansitz an der KIRRUNG als besonders effektiv erwiesen, wenn er nicht ständig, sondern in Intervallen durchgeführt wird. Im Grunde geben die Vollmondphasen den Abstand vor. Etwa fünf Tage vor und drei bis vier Tage nach Vollmond ist mit jagdlich brauchbarem bis gutem Licht zu rechnen – wenn das Wetter mitspielt. In der Zwischenzeit werden die Kirrungen kontrolliert und bei Bedarf beschickt. Kommt es zwischenzeitlich zu keinen Störungen (Drückjagden, Holzeinschlag, Wetterumschwung...), kann man davon ausgehen, dass Sauen vertraut und frühzeitig anwechseln. Sinnvoll ist es, wenn dann beim ersten vorgesehenen Mondansitz gleich mehrere Jäger zeitgleich Ansitzeinrichtungen besetzen. Nach einigen Tagen intensiver Jagd kehrt dort wieder Ruhe ein. Bedenke: Durch intensive Jagd an der KIRRUNG ändern Sauen ihr Verhalten. Schwarzwild ist sehr lernfähig und ältere Stücke wissen sehr bald, wo im Revier Gefahr droht. Sie reagieren empfindlich auf Licht, meiden helle Nächte und verweilen kürzer an den Kirrungen.

Kontraproduktiv ist hoher, nahezu ständiger Jagddruck. Diesen erfährt Schwarzwild aber zunehmend, da es manche Jäger gibt, die meinen, auch in »stockdunklen« Nächten den Sauen nachstellen zu müssen. Doch die Schwarzkittel sind sehr lernfähig, stellen sich auch darauf ein und reagieren damit, dass sie noch heimlicher und unberechenbarer werden.

► Tipp

Wer nach der Ernte von Körnermais auf diesen Feldern die zu Boden gefallen Kolben einsammelt, kann sich einen kostenlosen Maisvorrat anlegen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die abgesammelten Kolben vom Landwirt nicht in den Boden eingearbeitet werden. Das reduziert mögliche spätere Wühlschäden in der Saat.

Locken im Sommer die Feldfrüchte, macht Kirren wenig Sinn. Im Wald »füttert« man zumeist nur die kleinen Frischlinge, die mit ihren Bachen noch keine weiten Wege gehen. Ebenso kann auf Kirrung in Mastjahren verzichtet werden. Gibt es Eicheln und Bucheckern, rührt über viele Wochen so gut wie kein Schwarzkittel ein Maiskorn an.

Für oft stundenlange Ansitze in kalten Winter Nächten sind vor allem auch aus gesundheitlichen Gründen geschlossene Kanzeln vorzuziehen. Gut isoliert schlucken sie schneller mal ungewollt verursachte Geräusche. Bei bequemer Ausstattung lässt es sich darin aushalten. Man darf aber nicht meinen, dass solche Kanzeln winddicht seien. Weht der Wind in die falsche Richtung, werden die Sauen die zuvor regelmäßig angenommene Kirrung meiden. Es obliegt einem jeden selbst, mit welchem Komfort eine Kanzel innen ausgestattet wird. Doch unbedingt zu beachten ist, dass Fenster und Tür geräuschlos zu öffnen und zu schließen und dass stabile Arm- und Gewehrauflagen vorhanden sind.

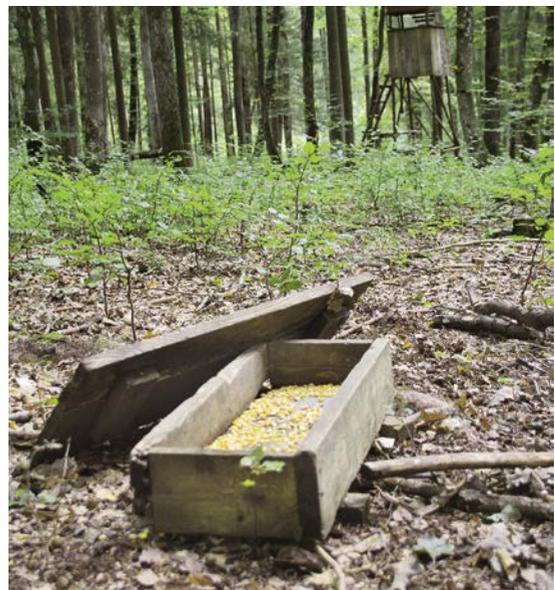
Bevor eine Kanzel aufgestellt wird, sollte man den künftigen Kirrplatz einige Zeit beschicken und seine Eignung prüfen. Ein mobiler Drückjagdbock

oder eine Aluleiter sind zunächst ausreichend. So spart man sich unter Umständen viel Arbeitsaufwand, wenn der Platz nicht gerne angenommen wird.

Auch bei der Wahl des Kanzelstandorts gibt es einiges zu beachten:

- eine unproblematische Erreichbarkeit,
- die Möglichkeit zum leisen Angehen (Pirschweg),
- dass die Kanzel nahe zu frequentierten Waldwegen/Forststraßen steht,
- dass man zum Erreichen der Kanzel nicht über die Kirrung oder entlang des Einstands laufen muss,
- dass das Mondlicht den ansitzenden Jäger nicht blendet, so vor allem auch nicht beim Anvisieren durchs Zielfernrohr,
- dass sich der Kirrbereich nicht weiter als 30 bis 40 Meter vor dem Hochsitz befindet. So lässt sich bei schlechterem Licht besser ansprechen und ein Schuss gezielter antragen.

▼ *Selbst gebaute Kirrkiste aus Holz. Davon müssen mehrere über einen Kirrplatz verteilt stehen.*



Die geplanten neuen Wasserstellen müssen in einem ruhigen und deckungsreichen Revierteil nahe zum Estand angelegt werden. Regelmäßig austrocknende Suhlen verlieren rasch ihre Anziehungskraft, wenn sie nicht immer entsprechend nass gehalten werden. Daher sollte man bei deren Anlage berücksichtigen, dass sie bei Trockenheit von einem Traktor mit Wasserfass angefahren werden können.

Die einfachste und günstigste Variante zum Bau von Suhlen bieten bereits vorhandene tiefe Gräben, die infolge des abgesenkten Wasserspiegels in Trockenzeiten zwar kein Wasser mehr führen, aber immer noch eine staunasse Sohle besitzen. Mit einem Spaten oder Bagger wird ein Damm leicht aufgeschüttet, etwas tiefer eine Sohle angekratzt und Wasser eingefüllt und darin etwas Mais ausgestreut. Dazu ein paar Spritzer



▲ Schlammgespritzer, Biss- und Schlagstellen in der Borke sowie Trittsiegel an den Wurzelaufläufeln verraten uns Schwarzwild als Besucher.

Buchenholzteer – das reicht in der Regel aus, dass die neue Suhle sehr bald angenommen wird.

Das richtige Schlamm-Rezept

Bedeutend aufwendiger und teurer ist der Bau einer so genannten Lehmsuhle. Nachdem eine entsprechend große Wanne von mindestens 30 Quadratmetern etwa einen Meter tief ausgebaggert wurde, füllen wir anschließend eine Ladung frischen Lehm oder Ton wieder ein, den wir gut anfeuchten und mit der Baggerschaufel fest in die Wanne drücken und streichen. Wir können diese Lehmschicht auch mit Bagger oder Traktor festfahren. Eine weitere Lehmschicht bringen wir mit einer Beimischung von etwa 50 Kilogramm Viehsalz in die Suhle ein, um das Wild anzulocken. Anschließend wird auch diese Schicht verdichtet und etwas Wasser eingefüllt. Breit in den Matsch ausgestreuter Mais veranlasst nach Fraß brechende Sauen, den Lehm Boden mit ihren Schalen und dem Wurf weiter zu verdichten, bis die Wanne das eingefüllte oder durch Regen aufgenommene Wasser von alleine hält.

Werden solche Lehmsuhlen zu klein dimensioniert angelegt, trocknen sie in aller Regel sehr schnell aus und müssen kosten- und arbeitsintensiv unterhalten werden, wenn sie ihre Wirkung nicht verlieren sollen. Den Aushub verteilen wir gleichmäßig in der Umgebung oder fahren ihn ab. Nicht jeder Waldbesucher wird so auf unser Projekt aufmerksam gemacht. Sauen rutschen gerne auf Erdhügeln herum. Befindet sich das Erdreich unmittelbar an der Suhle, kann der Aushub wieder in die Suhle hineingelangen.

In der Literatur wird immer wieder über den Bau von Suhlen mit Folien oder aus Betonwannen berichtet. Von beiden Bauarten sollte man Abstand nehmen. Weder haben große Mengen Beton noch irgendwelche Plastikfolien etwas im Revier verloren! Ganz abgesehen davon ist deren Anlage extrem teuer und im Hinblick auf ihre



▲ Von Zeit zu Zeit müssen Suhlen kontrolliert und bei Bedarf gepflegt werden. Insbesondere mögen Sauen keine Äste in der Schlamm-packung und werden es durch Fernbleiben deutlich zeigen.

Nutzungsdauer unbefriedigend. Eine Betonwanne, die in Wandstärke und Frosttiefe nicht optimal ist, bekommt bei hohen Temperaturunterschieden Spannungsrisse, die durch starken Frost relativ schnell erweitert werden. Die Wanne wird somit schnell undicht und erfüllt ihren Zweck nicht. Abbau und Entsorgung von Beton und Bewehrungseisenmatten könnten aus Bequemlichkeit oder Kostengründen unterbleiben. Solche Hinterlassenschaften gehören nicht in die Natur und geben kein gutes Bild vom Jäger in der Öffentlichkeit ab. Ähnlich verhält es sich mit Plastik- oder Teichfolien. Die sind teuer und zusätzlich empfindlich gegenüber Sonnenlicht, das den Weichmacher in ihrer Struktur angreift und die Folien brüchig werden lässt. Zudem werden die Folien in kürzester Zeit von den scharfkantigen Schalen und von der Wühltätigkeit der Sauen zerstört, sodass sie ebenfalls undicht werden.

Das sollte man wissen

Damit Suhlen und Tränken zur Wildbeobachtung und zeitweise auch für die Jagd genutzt werden können, sollten wir Folgendes berücksichtigen:

- Es ist von Vorteil, wenn wir Suhlen direkt im Einstand, also auf einer kleinen Blöße inmitten einer Dickung anlegen. Dafür bietet sich auch ein etwas Sicht gebender Altholzstreifen an, der zwischen zwei großen Einstandsdickungen liegt. Nicht selten kann man im Hochsommer an schwülheißen Tagen gerade hier abends und morgens bei vollem Licht, nicht selten sogar zur Mittagsstunde Sauen antreffen, wenn sie zur Suhle ziehen. Dann kann ein Wahlabschuss durchgeführt werden und beschossenes Wild in den Tag hinein nachgesucht werden, ohne dass es zu verhitzen droht.